



Seit 2003 – 23. Jahrgang

ensuite

Zeitschrift zu Kultur & Kunst

Einzelpreis CHF 12.00 // Europa € 10.00
Inkl. MwSt. // ISSN 1663-6511



Januar 2025
Nr. 265

Auch in Deutschland
und Österreich erhältlich.

Als wollen menschlicher werden

Zu lügen ist einer der besten Beweise für Intelligenz und Empathie.

Erfolgsgeschichten

Der Berner Medientag setzte ein Zeichen gegen die Hiobsbotschaften der Medienbranche.

Die Verlorene

Frieda Keller wurde der Prozess gemacht, weil sie ihren Sohn umgebracht hatte.

Palazzetto Bru Zane

Carmen – 1875: Von «altmodisch» oder «statisch» keine Spur!

Pat Noser und Monsignore Dies

«Ich konsumiere, also bin ich» – eine erschreckend gute Schau in Zofingen.

Eine Kunstmesse zum Verlieben

10 Jahre Art Week. Es geht um Kunst, nicht um Geld. Luxemburg von seiner besten Seite.



Zürich

MARINA ABRAMOVIĆ KUNST ALS ENERGIEDIALOG

Von Nana Pernod

Die Meisterin der Performancekunst, Marina Abramović (*1946 in Belgrad), ist in einer grossen, schweizweit ersten Retrospektive im Kunsthaus Zürich zu sehen. Die Kuratorin Mirjam Varadinis arbeitete eng mit der Künstlerin zusammen. Entstanden ist eine Schau über ein halbes Jahrhundert ihres Schaffens, die vorher an der Royal Academy of Arts in London und im Stedelijk Museum in Amsterdam zu sehen war. Bei Abramović steht die Arbeit mit dem eigenen Körper im Zentrum. Ihre Performances stellen eine Art Energiedialog mit dem Publikum dar: Dieses gibt ihr die nötige Energie für die körperlichen und geistigen Grenzerfahrungen in ihrer Arbeit. Dabei ändert sich ihr eigenes Bewusstsein und damit auch das Bewusstsein des Publikums. In ihren frühen Performances mit ihrem ehemaligen Partner Ulay (Frank Uwe Laysiepen) war das Ausloten der psychischen und physischen Grenzen zentral. Dabei ist die Schmerzerfahrung ihr Medium und der Umgang damit ihre Mitteilung ans Publikum. Die «Abramović Method», die die Künstlerin auch an ihrem Institut MAI in New York an junge Kunstschaaffende weitergibt, beinhaltet genau diesen Miteinbezug vom Publikum und von dessen Erfahrungshorizont wie auch von jenem der Kunstschaaffenden, die bei ihrer Performance-Arbeit in einen anderen Gefühls- und Geisteszustand treten. Abramovićs eigenes Leben ist das Material ihrer Kunst: Eine schwierige Kindheit im kommunistischen Jugoslawien ist deren Hintergrund. Ihre Spiritualität führt sie auf die enge Beziehung zu ihrer Grossmutter zurück, die streng serbisch-orthodox war und bei der sie grosse Teile der Kindheit verbrachte. So sind bei ihr Kunst und Leben bis heute ein grosses untrennbares Ganzes. In der Zürcher Retrospektive sind zudem Werke aus unterschiedlichen Gattungen – Video wie auch Fotografie und Zeichnung – zu bewundern. Die Re-Performances, eine Erfindung von Abramović, um diese Art der Kunst zu erhalten, wurden mit lokalen Performerinnen und Performern umgesetzt. Mit dem Werk «Imponderabilia» (1977) kann das Zürcher Publikum eine Re-Performance eines zentralen Werkes von Abramović erleben. Eine nackte Frau und ein nackter Mann stehen sich am Eingang unmittelbar gegenüber. Der Besucher kann nur durch dieses

menschliche Tor in die Ausstellung gelangen. Dabei muss er beide Körper berühren. Die Erfahrung dabei ist sehr individuell, eben «imponderabel». Der Besucher erlebt dabei eine Art Entschleunigung und spezielle Achtsamkeit, er erfährt sich selbst und die verstreichende Zeit anders. Abramović diskutiert hier die zentrale Bedeutung der Kunstschaaffenden für das Museum: Sie sind dessen tragende Pfeiler. Die Zürcher Schau legt aber das Schwergewicht auf die partizipatorische Arbeit des Publikums. Die Künstlerin schuf für Zürich sogar ein neues Werk: die «Decompression Chamber» (2024). Eingeladen durch zwanzig Liegestühle und schalldichte Kopfhörer, können die Besucher in Stille verweilen, sich «dekomprimieren», um so in einen anderen Gefühls- und Seinszustand zu gelangen. Die Grautöne des Raumes, des Teppichs und der Stühle wirken beruhigend auf das Gemüt. Dabei geht es der Künstlerin darum, sich selber und die Welt um sich herum neu zu entdecken. Die Ausstellung in Zürich hat einen zyklischen Aufbau: Man tritt durch ein menschliches Tor in die Ausstellung und verlässt sie durch ein kristallin-leuchtendes. Beide Durchschreitungen verändern die eigene Wahrnehmung von Zeit und Raum. Dazwischen sind ihre Werke in sechs Stationen mit den Überschriften «Public Participation», «Body Limits», «Communist Body», «The Absence of the Body», «Coming and Going» und «Energy of Nature» thematisch und chronologisch verteilt. Übergross werden

historische Aufnahmen und Videos der Performances gezeigt. Der Parcours besteht aus verwinkelten und eher kleineren Räumen, die dem Besucher Intimität bieten. Das Zürcher Publikum wird mehrfach zur Partizipation eingeladen. Bei den «Transitory Objects for Human Use» geht es um das Sitzen, Stehen und Liegen. Dabei kommt der Besucher in Berührung mit Materialien wie Kupfer, Metall, Holz und Mineralien. Diese regen gemäss der Künstlerin spezielle physische und mentale Erfahrungen an, da von ihnen eine eigene Energie ausgeht. Beim «Zählen von Reis» muss der Reis zuerst von den Linsen getrennt werden, bevor dann die Reiskörner gezählt werden. Das muss so lange geschehen, bis Hass und Ärger im Zählenden aufkommen, was anschliessend zu dessen innerer Ruhe und Einkehr führt. Abramović verwandelt das Museum in ein eigentliches Energiezentrum, das den Besuchern eine einmalige sinnliche Erfahrung ermöglicht: Es wandelt das Bewusstsein, und das Erfahrene hallt nach. Kunst kann zwar die Welt nicht verändern, aber den einzelnen Menschen dazu anregen, seine Wahrnehmung zu reflektieren, um damit eine Bewusstseinsänderung zu bewirken. Die Marina-Abramović-Retrospektive im Kunsthaus Zürich bietet eine einmalige Gelegenheit, die eigene Einstellung gegenüber der Welt und sich selbst zu wandeln.

www.kunsthaus.ch



Bild: Marina Abramović, The Hero, 2001, Einkanalvideo (Schwarz-Weiss, Ton).